

**ARBEITSGEMEINSCHAFT  
DER LEITERINNEN UND LEITER  
DER PÄDAGOGISCHEN INSTITUTE UND KATECHETISCHEN ÄMTER**

- ALPIKA -

*„Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen.“ (Cicero)*

**-Jahresbericht der ALPIKA zum Geschäftsjahr 2021-**

„Ever given – ewig gegeben“, so der sprechende Name eines Schiffes, dessen Bilder im März 2021 um die Welt gingen. Ein einziges Containerschiff, 400 Meter lang und 60 Meter breit, beeinflusst den Lauf der Welt bis heute. Es konnte starken Winden nicht trotzen und stand plötzlich quer. Eine der wichtigsten Handelsrouten der Welt, der Suez-Kanal, war damit für einige Zeit unpassierbar geworden – mit bis heute andauernden Folgen, die weite Teile dieser Welt betrifft.

Im Blick darauf macht der Bestsellerautor Harald Welzer deutlich, wie undenkbar das Phänomen von Endlichkeit und der Kunst, aufhören zu können, einer „an die Geschichte der Aufklärung gebundenen Vernunft“ fällt. Diese Einsicht gewinnt umso mehr Bedeutung, als „das Konzept der Natalität“, also die Fähigkeit, „Beginnen zu können“ – so Hannah Arendt „die Bedingung dafür [ist], Aufhören zu können“<sup>1</sup>. Welzer kommt daher zu dem Schluss: „Auch heute... bin ich der Auffassung, dass die Möglichkeit, Zukunft zu gestalten, davon abhängt, die Bedingungen dafür realistisch zu betrachten, also nicht von dem Wunsch getrieben, dass das doch bitte gut gehen möge, trotz aller Daten, die dagegensprechen. Und ein solcher Realismus muss das Scheitern einkalkulieren“<sup>2</sup>.

Was Welzer insbesondere im Blick auf den allgemeinen Klimawandel expliziert, lässt sich – wenn auch nicht linear – auf die Situation der religionspädagogischen Institute übertragen: Es läuft und kann nicht weiterlaufen wie bisher.

- Zahlreiche Winde führen zu immer folgenreicheren „Querständen“, die bisher selbstverständliche „Kanäle“ auf kurze Sicht verstopft sein lassen, wobei zugleich das Wasser unter dem Kiel immer weiter schwindet.
- Die Gleichzeitigkeit, manches aufhören und anderes neu entstehen lassen zu müssen, erfordert eine sinnvoll-besonnene Navigation, deren Ausrichtung und Ausstattung eingehender Reflexionsprozesse bedarf, die mit Beschleunigungsprozessen einhergehen, die eine solche Reflexion erschweren.
- Der Schmerz der Endlichkeit droht fruchtbare Prozesse von Natalität zu überlagern, wenn unklar bleibt, in welchen Gewässern, mit welchen Ressourcen, in welchen Verbänden welcher Kurs gehalten werden kann und will.

---

<sup>1</sup> Harald Welzer, Nachruf auf mich selbst. Die Kultur des Aufhörens, Frankfurt/Main (S. Fischer) 2021, 24 und 144.

<sup>2</sup> Ebd., 22.

Denn längst hat sich nicht nur der Fluss des inner-, sondern auch des außerkirchlichen Fahrwassers verändert, wie der Philosoph Peter Sloterdijk eindrücklich beschreibt: *„Die aktuelle Welt gleicht einem gigantischen Delta, in dem Ströme aus Strömungen ein Hyper-Labyrinth von Wasseradern mit unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten bilden. Das Delta ist der Raum, in dem der Unterschied zwischen Strom und Stauung sich von selbst erledigt... Alles fließt, indem alles stagniert. Ob sie in Jahrhunderten gewachsen sind oder gestern improvisiert wurden: die Einzelkulturen im Delta werden wahrnehmbar als mehr oder wenige träge Nebenflüsse, die kurz davor stehen, sich im Ozean der homogenisiert-diversifizierten Weltzivilisation zu ergießen. Aufgrund des Übermaßes an Zuflüssen gerinnt der Ozean zu einer undurchdringlichen Mauer. Delta und Ozean sind ununterscheidbar geworden, Strom und Gewässer sind ein und dasselbe“<sup>3</sup>.*

Und so anstößig sein Resümee auch sein mag, mahnt es zu einer eindrücklichen Balance des Bewusstseins schmerzlicher Endlichkeit und hoffnungsfroher Natalität – auch im Umgang mit den Erwartungen, die sich mit den Aufgabenstellungen religionspädagogischer Institute verbinden: *„War die Moderne das Weltalter der Projekte, erweist sich die Postmoderne als das Zeitalter der Reparaturen... Waren Fortschritt und Reaktion die Leitbegriffe des 19., sind Pfusch und Reparatur die des 21. Jahrhunderts. Größere Politik scheint nur noch als ausgeweiteter Pannendienst möglich... Der altaufklärerische Glaube an eine seinsgesetzlich garantierte Symmetrie von Problemen und Lösungen erodiert jeden Tag mehr... Gewiss ist jedoch, wir sind nicht bloß dazu verurteilt..., das Schiff der modernen Zivilisation auf offener See umzubauen, ohne es je zur gründlichen Überholung an ein Dock holen zu können. Wir nehmen Anzeichen wahr, dass das hektisch reparierte Schiff bei voller Fahrt sich von selbst in seine Bestandteile zerlegt“<sup>4</sup>.*

Wohl wissend, dass ein solches Sprach-Bild wie jede Kunst einerseits „Grenze um die Gedanken“ (Gustav Klimt), andererseits „Tochter der Freiheit“ (Friedrich von Schiller) ist, nimmt der diesjährige Bericht dieses auf in der Funktion einer „Brücke, welche den Geist des Malers mit dem des Betrachters verbindet“ (Eugène Delacroix) bzw. verbinden will.

## **1.) Die Winde des Wechsels und die Wechselwinde im Blick auf die religionspädagogischen Institute und ihre Arbeit**

„Wind of Change“<sup>5</sup> lautet der bezeichnende Titel einer Veröffentlichung des vergangenen Jahres, die sich unter anderem mit der Entstehung und der Veränderung religionspädagogischer Einrichtungen 1968 und 1989 beschäftigt. Gravierende Veränderungen für die Arbeit der Institute haben sich bereits 2020 angesichts der Herausforderungen der Pandemie ergeben und wurden im letztjährigen Bericht unter dem Titel: „In der Krise handeln heißt auch für die Zeit nach der Krise handeln“ ausführlich

---

<sup>3</sup> Peter Sloterdijk, Die schrecklichen Kinder der Neuzeit, Berlin 2014, 483.

<sup>4</sup> Peter Sloterdijk, Die schrecklichen Kinder der Neuzeit, Berlin 2014, 94.

<sup>5</sup> Wind of Change? „1968“ und „1989“ in der ost- und westdeutschen Religionspädagogik, hg. v. David Käbisch und Johannes Wischmeyer, Leipzig 2021.

dargestellt und diskutiert. Schon damals wurde deutlich: Die Pandemie hat bereits vorhandene Entwicklungen beschleunigt und die Notwendigkeit der Bearbeitung zahlreicher Herausforderungen verschärft. Einige davon seien exemplarisch skizziert, wobei im Blick auf deren Bearbeitung Pablo Picasso zitiert sein soll: *„Ideen sind nur Ausgangspunkte. Um zu wissen, was man zeichnen will, muss man zu zeichnen anfangen“*.

### **a.) Digitalisierung und Digitalität**

- Verschiedene Prozesse im Bereich der Digitalisierung scheinen nicht mehr umkehrbar zu sein. Dies betrifft Bildungssettings aller Aufgabenbereiche der Institute, sei es im Zusammenhang von Unterricht oder von Fortbildungsangeboten. Der Unterstützungsbedarf in technischer, fachlicher und fachdidaktischer Hinsicht ist ungebrochen. Die Gleichzeitigkeit verschiedenster Bedarfe insbesondere im Bereich der Fortbildung, beispielsweise im (gemischten) Setting hybrider und/oder synchroner und asynchroner Art strapaziert die endlichen Ressourcen der Institute nach wie vor immens, fördert jedoch zugleich die Kooperationsbereitschaft „der Willigen“ über Landeskirchen- und Landesgrenzen hinaus, wobei nach wie vor Fragen der Finanzierung, der amtlichen Anerkennung und der Zertifizierung solcher Fortbildung offen sind. Als Beispiel sei hier das rege genutzte, ökumenisch und in Kooperation mit Österreich und der Schweiz aufgestellte Format des ReliLab genannt, das in sich verschiedene Angebotsformate erstellt.
- Nach wie vor ein weitgehend unbestelltes und fast unbegrenzt „weites Feld“ bleiben zusätzlich zu den Herausforderungen der Digitalisierung die unzähligen Herausforderungen der „Digitalität“. Die Veröffentlichung der EKD „Freiheit digital – Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen Wandels“ beleuchten einige Aspekte des Themenfeldes, auch wurde einrichtungsübergreifend versucht, Unterrichtsmaterial zu den einzelnen Geboten zu erstellen, dennoch besteht im Bereich der Digitalitätsthematik nach wie vor ein Strukturierungs-, Koordinierungs- und Bearbeitungsbedarf, was die Ermöglichung einer Thematisierung und Fokussierung in unterschiedlichen Bildungssettings betrifft. Dies zeigt auch die Weiterentwicklung der Beschlüsse der KMK<sup>6</sup> vom 9.12.2021 zu diesem Bereich, deren Rezeption für den Religionsunterricht weiterer Bearbeitung bedarf.
- Religionspädagogische Fachkräfte greifen bei der Suche nach Bildungsmaterial zunehmend auf digitale Ressourcen zurück. Gleichzeitig wächst der finanzielle Druck auf fachliche Printmedien, die von religionspädagogischen Instituten bzw. die diese finanziell tragenden Landeskirche(n) als Herausgeber oder Mitherausgeber verantwortet und mit rückläufigen personellen und finanziellen Ressourcen unterstützt werden. Die Ausweitung Landeskirchen übergreifender Kooperationen ist bisher nur begrenzt gelungen. Vorschläge und Anträge zur Errichtung einer zentralen, EKD-weiten Plattform zur Erstellung und Zur-Verfügung-Stellung von Bildungsmaterialien unter Wahrung konsentierter Qualitätskriterien sind bisher –

---

<sup>6</sup> [https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2021/2021\\_12\\_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf)

und dies nur exemplarisch – im Elementarbereich gelungen bzw. am Entstehen. Eine nachhaltig zukunftsfähige Perspektivierung ist bisher keinesfalls in Sichtweite und - nicht nur aus Ressourcengründen - dringend erforderlich. Hilfreich ist, dass die Weiterfinanzierung der zunehmend genutzten und weiterzuentwickelnden KonApp bis einschließlich 2022 auf der Basis freiwilliger Finanzierungsbeteiligung der meisten Landeskirchen gesichert scheint.

## **b.) Weitere Pluralisierung religiös-weltanschaulicher Sozialisation und Bildungssettings im Blick auf Bund, Länder, Regionen und Landeskirchen**

- Die gesetzlichen Regelungen zur Eindämmung der Pandemie haben in vielen Landeskirchen dazu geführt, dass Religionsunterricht in anderen als den bisherigen Formaten, beispielsweise in einem erweiterten Gaststatus oder im Rahmen einer erweiterten konfessionellen Kooperation stattgefunden hat. Zugleich mussten gegenüber Kultus- und Schulbehörden die Notwendigkeit religiöser Bildung in der Schule unterstrichen werden. Der Plausibilitätsdruck konfessionell organisierter religiöser Bildungsmitverantwortung hat sich dadurch verstärkt und erhält vielfach auch kirchenintern angesichts der Prognose der Freiburger Studie zur Entwicklung der Kirchenmitgliedschaft neue Brisanz. Auch im Bereich von Konfirmanden- und Jugendarbeit werden angesichts der Pandemiebeschränkungen Veränderungen deutlich. Zugleich erhalten innovative Angebotsformen im Bereich Schulseelsorge und schulnahe Jugendarbeit zunehmende Bedeutung.
- Mit den Überlegungen der Konzeptionierung und Implementierung eines „Gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterrichts“ werden die mehr oder weniger traditionellen Konzepte konfessionell verantworteter religiöser Bildung um ein weiteres Modell ergänzt, das auf bereits gegebene Grundlagen eines differenzierten Konsenses zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche setzt und zugleich einem Impuls eine Verstärkung eines ökumenischen Verständnisses der Einheit in Verschiedenheit impliziert. Das Modell sieht sich – wie RUfa 2.0 – unter anderem den regionalen bzw. lokalen Gegebenheiten geschuldet und will neben verfassungsrechtlichen Grundlagen auch in dieser Hinsicht verstanden werden. Die ALPIKA-Leiter:innentagung hat sich im Herbst eingehend mit der Konzeption des Christlichen Religionsunterrichts sowie Fragen des Religionsunterrichtes insgesamt eingehend, auch mit Blick auf Modelle in den Niederlanden und in Großbritannien, befasst.
- Auch angesichts der religionssoziologischen Entwicklungen werden die im EKD-Grundlagentext „Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit“ (2020) dargestellten Herausforderungen in den Instituten und den ALPIKA AGs diskutiert. Mit wachem Interesse wird angesichts aktueller Diskussionen zur Konfessionalität des Religionsunterrichts die dort enthaltene Feststellung wahrgenommen: „Die Konfessionalität des Religionsunterrichts ist nicht mehr an der Konfessionsbindung oder gar an der konfessionellen Homogenität der Lernenden und auch nicht an der Konfessionalität der Themen festzumachen, sondern daran, ob eine konfessionelle Position als solche erkennbar in den Unterrichtsprozess

eingespeist und zur Diskussion gestellt wird – sei es über die Person der Lehrenden, über ein Medium, über eine Begegnung oder Ähnliches mehr“<sup>7</sup>.

- Die Rezeption der EKD-Handreichung „Kinder in der Mitte. Evangelische Kindertageseinrichtungen: Bildung von Anfang an“ (2020) hat im Projekt „RelimentaR“ konkrete Resonanz gefunden und wird exemplarisch von einigen der religionspädagogischen Institute mitgetragen. Geplant ist hierbei unter anderem eine digital gestützte Sammlung religionspädagogischer Materialien für die Arbeit in Kindertagesstätten.

## **2.) Veränderungen der Schiffe, ihrer Tonnage, ihrer Besatzung und ihrer Reichweite im Blick auf Raum, Ressourcen und die Frage einer Gesamtlogistik**

Die Herausforderungen kirchlicher Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung gleichen einer Fahrt auf weitem Meer, deren gleichzeitig zu bedienenden Routen, Zielhäfen immer mehr werden und deren Tonnage angesichts der innerkirchlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen bei gleichzeitiger Reduktion des Kraftstoffes und der Besatzung immer diversifizierter wird. Nicht von ungefähr entsteht dabei der von Pablo Picasso überlieferte Eindruck: *„Das schlimmste ist, es ist nie etwas abgeschlossen, es gibt nie den Moment, wo man sagen kann: ich habe gut gearbeitet, und morgen ist Sonntag. Sobald man aufhört, ist's, um von vorn anzufangen. Man kann ein Bild sein lassen und beschließen, nicht mehr daran zu rühren. Aber nie kann man darunter schreiben: Ende“*.

Bisher wurde in den letzten Jahren die zunehmende Themenvielfalt der Arbeit der religionspädagogischen Einrichtungen durch befristete Projektstellen oder eine Erweiterung vorhandener Stellenpläne aufzufangen versucht, um eine kirchliche Präsenz im Sinne zivilgesellschaftlicher Mitgestaltung sicherzustellen. Als Beispiele seien die Bereiche „Inklusion“, „Schulseelsorge“ und „Friedensbildung“, aber auch die Herausforderungen hinsichtlich „interreligiöser Bildung“, „Digitalisierung“ und „Klimawandel“. An nicht wenigen Einrichtungen konnten diese Themen auch bisher schon nicht oder lediglich als Querschnittsthemen bearbeitet werden. Die ALPIKA-Leiter:innen haben bereits vor einigen Jahren ein Perspektivpapier ALPIKA 2025 erarbeitet, in dem zu einer Überprüfung vorhandener Organisationsformen und zu verstärkter Kooperation zwischen den Instituten ermutigt wurde. Aus der Gesamttagung in Haydau und nicht zuletzt verstärkt durch die Herausforderungen der Pandemie und neue digitale Möglichkeiten hat sich die Bandbreite und Tiefe solcher Kooperationen in den letzten Monaten in einigen Bereichen verstärkt. Dadurch haben sich ressourceneffiziente Kooperationsformen ergeben, durch welche die wachsende Fülle aktuell zu bearbeitender Themen besser, aber bei weitem nicht hinreichend bearbeiten lassen, was allein schon die vielfältigen Aspekte des exemplarischen Themas „Digitalität“ oder Aspekte einer „globalen Kompetenz“<sup>8</sup> betrifft.

---

<sup>7</sup> Ebd. 126.

<sup>8</sup> Die globale Kompetenz beschreibt die „Fähigkeit lokale, globale und interkulturelle Probleme zu erkennen, verschiedene Perspektiven und Weltanschauungen zu verstehen sowie erfolgreich und respektvoll mit anderen

Die zeitnahe Bearbeitung aktueller Themen, beispielsweise im Blick auf „Fridays for Future“ ist angesichts der Überfülle bereits integrativ und weitgehend innerhalb der bestehenden Grundaufgaben zu bearbeitender Themen erschwert, wenn nicht weitgehend verunmöglicht. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Kooperation zwischen den Einrichtungen bzw. mit Expert:innen des jeweiligen Themas außerhalb der religionspädagogischen Institute nicht ressourcenneutral erfolgen kann. Aus diesem Grund ist aus Sicht der Institutsleitenden dringend zu überprüfen und festzulegen, welche Grundaufgaben von den jeweiligen Instituten seitens der Kirchenleitung erwartet werden und welche Bandbreite und Reichweite aktueller Themenbearbeitung seitens der Institute angesichts zur Verfügung stehender oder gestellter Ressourcen und angesichts prognostizierter Kirchensteuerentwicklungen erwartbar sind. Möglicher- oder sogar notwendigerweise gilt es dabei neu zu definieren, welche Häfen weiterhin anzusteuern oder auszulassen sind und welche Tonnage mit welcher Besatzung bewältigbar sein kann und aus ekklesiologischer Sicht bewältigbar sein will.

Als wichtige Kernpunkte der Beratungen der ALPIKA-Leiter:innen in Loccum seien im Blick auf das Selbstverständnis der Aufgabenstellung der Institute exemplarisch folgende Aspekte genannt:

#### **Die Institute bieten**

- ein topaktuelles Unterstützungssystem für Religionslehrkräfte
- konkrete Dienste für Vikarsausbildung, endgültige Bevollmächtigung (vocatio), für Seiteneinsteiger, usw.
- Materialhilfen in Medienzentralen und Bibliotheken
- unverzichtbare Ressourcen für die didaktische und konzeptionelle Arbeit
- Befähigung zu Präsentation und Repräsentation authentischer religiöser Identität
- für die Kirchen Bildungsangebote „nach Innen“, z.B. für die Konfirmandenarbeit, im Elementarbereich und der Gemeindepädagogik
- den Kirchen in einer Übergangsphase die Kompetenz, sich mit gesellschaftlichen Institutionen zu vernetzen und Reste volkswirtschaftlicher Realität in geerdeter Liberalität in nachkirchliche Zeiten hinüber zu entwickeln
- Generell: Kompetenzen für Übergangsprozesse
- Im Hinblick auf die Vielfalt der Anbieter im Bildungsbereich eine klare Profilierung insbesondere durch eigene Spiritualität und Präsenz in der Region
- Religionssensibilität im Raum Schule und
- Vertrautheit mit der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und dem System Schule
- die Gewähr einer seismographischen Funktion in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Prozesse und deren Einbindung in kirchliche Selbstverständigungsvorgänge

---

zu interagieren sowie sich für das kollektive Wohlbefinden und eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen“ (OECD 2020).

Die Institute bewegen sich lebendig und in offenen Prozessen in den Spannungsfeldern

- zwischen Stabilität und Agilität
- zwischen fachspezifischer Professionalität und multiperspektivischer Offenheit
- zwischen exklusiver Expertise und seismographischer Wahrnehmung bis brückenbauender Verständigung zur Gesellschaft hin
- zwischen Eigenständigkeit und Kooperation
- zwischen Zentralisierung und bewusst regionaler bis lokaler Verortung

Sie übernehmen Querschnittsaufgaben für die Kirchen, befähigen Fachkräfte und arbeiten mit am Kirchenverständnis.

Sie befassen sich temporär mit anstehenden Themenschwerpunkten und nehmen stellvertretend für Kirchen Projekte und Themenkampagnen wahr.

Sie achten sensibel auf regionale und ortsbezogene Besonderheiten, gerade auch kulturell und religiös, und wirken identitätsschärfend.

Sie kommunizieren mit allen Segmenten des gesellschaftlichen Lebens und arbeiten für wechselseitige Kenntnisse von Kirche und Gesellschaft

Sie stellen sich der Klärungsaufgabe, inwieweit sie gemeinsame konzeptionell-qualitative Maßstäbe entwickeln müssen

### **3.) Navigations- und Umsteuerungsinstrumente gegen verstopfende „Querlagen“ und erste Schritte gegen ein Auflaufen und vermeidbare „Schräglagen“**

Nicht nur das von Peter Sloterdijk beschriebene ineinanderfließende Flussdelta ist eine zunehmende Herausforderung für die Arbeit der religionspädagogischen Institute, sondern auch das Delta zwischen wachsenden Anforderungen und rückläufiger Finanzierbarkeit. Bereits auf der ALPIKA-Leiter:innentagung 2020 in Münster wurde die Frage einer Möglichkeit diskutiert, dieses Delta durch gezielte Förderung komplementärer Kooperationen zwischen den Instituten abfedern zu können. Im Anschluss am den ALPIKA Jahresbericht zum Berichtsjahr 2020 wurde auf Initiative der BESRK ein Konsultationsprozess zwischen den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses (GA) der ALPIKA und Vertreter:innen der BESRK initiiert, der 2021 mehrmals in digitalen Sitzungen getagt hat. Auch hat sich die ALPIKA-Leiter:innentagung ausführlich mit der Thematik möglicher „komplementärer Kooperationsmöglichkeiten“ beschäftigt und verschiedene Aspekte diskutiert. Festgehalten wurden dabei unter anderem, die in den Jahresberichten der Institute vom GA abgefragten bestehenden Verflechtungen und Kooperationen innerhalb und außerhalb der jeweiligen Zuständigkeitsgebiete. Dabei wird und wurde eine hohe Komplexität und Differenziertheit insbesondere der je eigenen Kooperationsgegebenheiten sichtbar, die zudem verschiedenen Entwicklungen unterliegen, die einerseits mit landeskirchlichen, andererseits mit landesseitigen Gegebenheiten zusammenhängen. Aufgrund unterschiedlicher gegebener und perspektivierter Ressourcenlage scheint insbesondere die Notwendigkeit gegeben, im jeweiligen landeskirchlichen Kontext die

„Grundversorgungsnotwendigkeiten“, inklusive entsprechender Standortfragen, zu klären, andererseits auszuloten, in welchen Feldern – auch in regional begrenzten Kontexten – komplementäre Kooperationen ohne zusätzliche Komplexitätszunahme hilfreich und entlastend sein und organisiert werden können. Als Zwischenergebnis des bisherigen Konsultationsverlaufs hat das Comenius-Institut in Ab- und Rücksprache mit den Vertreter:innen der BESRK und dem GA ein digitales Umfragemodul entwickelt, in dem der Begriff der „komplementären Kooperation“ definiert sowie eine Erhebung des Ist-Standes sowie prospektiv absehbarer Entwicklungen in allen Instituten möglich wird. Die Inhalte der Umfrage werden in der Sitzung der BESRK im Februar 2022 vorgestellt.

Der bisherige Austausch auf Ebene der ALPIKA-Leitenden als auch im Zusammenhang des Konsultationsprozesses machen die Gleichzeitigkeit divergierender Entwicklungsprozesse in den Landeskirchen deutlich. Während in einigen wenigen Landeskirchen die prospektiven Kürzungen sehr gering sind bzw. auf eine Stärkung der Institute gesetzt wird, sind in anderen Landeskirchen Prozesse zur Umsetzung umfangreicher Kürzungen und Gespräche weitreichender Kooperationen im Gang. Einerseits scheint sich dabei die Schere zwischen größeren und kleinen Instituten zunehmend zu weiten, die Zahl der bisher größeren Einrichtungen zugleich in nicht geringem Maß abzunehmen. Ferner scheint sich die Organisationsform der Einrichtungen in einzelnen Landeskirchen zu verändern, und auch dies in unterschiedlicher Richtung hinsichtlich der Verhältnisbestimmung zentraler und lokaler personeller und institutioneller Präsenz, was einerseits mit historisch gewachsenen kirchlichen, andererseits mit der Entwicklung landesseitiger Strukturen in Zusammenhang steht.

Aus Sicht der Einrichtungsleitenden sei an die im ALPIKA-Bericht 2020 erwähnten Verlautbarung: „Bildung stärken – JETZT!“ erinnert. Ferner sei darauf verwiesen, dass Kooperationen, auch in komplementär übergreifenden Sinn, im Blick auf vorhandene Ressourcen auch zusätzliche Abstimmungsbedarfe bedingen sowie regionale und lokale Spezifika berücksichtigen müssen, die allein schon durch unterschiedliche Organisationsformen und Konnexitäten kirchlicher Bildungsverantwortung und Bildungsmitverantwortung gegeben sind. Zu fragen ist auch, inwiefern schon jetzt bestehende „Querlagen“ und „Schieflagen“ so abgedeckt und behoben werden können, dass komplementäre Kooperationen auf Augenhöhe stattfinden. Auch ist darauf zu achten, dass bestehende komplementäre Kooperationen auf regionaler und überregionaler Ebene, wie sie sich beispielsweise im Bereich interreligiöse Bildung und KonfiArbeit entwickelt haben, konstruktiv berücksichtigt werden. Angesichts der Komplexität der Prozesse erinnert Pablo Picasso daran: *„Ein Bild muss langsam verwandelt werden, und manchmal kann ich einfach nicht den Punkt erreichen, an dem ich ihm das Letzte an Gedanken, das es nötig hat, mitgeben kann“.*

#### **4.) Einblicke in das Logbuch der „Kommandobrücke“ der ALPIKA-Flotte und Ausblicke auf den weiteren Kurs**

*„Um ein guter Maler zu sein, braucht es vier Dinge: weiches Herz, feines Auge, leichte Hand und immer frisch gewaschene Pinsel“.* Dieses Maler-Kompetenz-Profil

des Künstlers Anselm Feuerbach trifft angesichts der komplexen und unwägbaren Veränderungsprozesse gewiss auch auf die Besetzung der „Kommandobrücke“ der ALPIKA-Flotte zu.

Empfindsam, mit weichem Herz und feinem Auge, die Entwicklungen im Blick zu haben und zugleich mit leichter Hand, aber nicht leichtfertig im Team zu steuern war und ist eine Grundhaltung, die uns auch im vergangenen Jahr angesichts verschiedener Delta-Herausforderungen und mancher Untiefen Kurs halten und Orientierung finden ließ und dabei Schräg- oder Querlagen weitgehend zu verhindern. Und weil wir mit Albert Einstein Kreativität für Intelligenz halten, „die Spaß macht“, haben wir in den zahlreichen digitalen Sitzungen und Sondersitzungen des GA stets mit frisch gewaschenem Pinsel agiert und dabei bedacht, auszutarieren, an welchen Stellen es angesagt sein könnte, aufzuhören oder neu anzufangen.

Ich danke deshalb an dieser Stelle zuallererst den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses: PD Dr. Silke Leonhard, Prof. Dr. Gotthard Fermor, Matthias Spenn, Dr. Peter Schreiner und Matthias Otte und seit Herbst dem neuen Leiter des Comenius Instituts, Dr. Jens Dechow für die gemeinsamen und beschwingten Pinselstriche, für das Nachdenken über Bildaspekte und Gesamtbilder, für den wohlthuenden Umgang mit verschiedenen Farbtönungen, Einfärbungen und Farben, für die vertrauensvolle Kompositionsarbeit und Navigation, kurzum: für das ertragreiche Schultern der vielfältigen Herausforderungen – jeweils auch in den eigenen Häusern.

Ein besonderes Highlight war ganz gewiss die diesjährige ALPIKA-Jahrestagung in Loccum, mit der wertvoll-offenen Begegnung mit Landesbischof Meister, die konstruktive Erörterung mit den vielfältigen Aspekten zukunftsfähiger Formate religiöser Bildung, verbunden mit dem Blick in die Niederlande und nach Großbritannien sowie die Konzeption eines christlichen Religionsunterrichts, der Austausch über Grundanforderungen einer zukunftsfähigen Entwicklung der religionspädagogischen Institute und der Verabschiedung von Dr. Peter Schreiner nach langjähriger Zugehörigkeit zum GA. An dieser Stelle ein ausdrückliches Dankeschön an Dr. Peter Schreiner für die jahrelange und höchst vertrauensvoll-konstruktive Zusammenarbeit und Herrn Dr. Jens Dechow ein herzliches Willkommen sowie ein herzliches Dankeschön für den vielversprechenden Start der weiteren Zusammenarbeit.

Aus dem bunten und vielfältigen Kaleidoskop der Themen des GA ALPIKA sind ferner beispielhaft zu erwähnen, verbunden mit einem herzlichen Dank an die jeweils Verantwortlichen:

- die digitale Präsenz von „Kirche auf der Bildungsmesse“ bei der mehrfach verschobenen und seitens RPI Karlsruhe und ptz Stuttgart mehrfach neu geplanten Bildungsmesse didacta,
- die zahlreichen Vorbereitungen für eine teilpräsentisch geplante Präsenz beim Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt unter der Federführung von Uwe Martini – ein Vorhaben, dass trotz der vielen Vorbereitungen der Pandemie zum Opfer fiel,
- die Beratungen über eine weitere Gesamttagung aller religionspädagogischen Institute, nachdem die geplante Tagung 2020 pandemiebedingt abgesagt werden musste,

-die unzähligen Kontakte und Gespräche mit Vertreter:innen der ALPIKA-AGs und deren unermüdlichen Einsatz, auch unter Pandemiebedingungen konzeptionelle Weiterentwicklungen und Kooperationen zu fördern und damit Ressourcen und Ideen zu teilen.

und last, not least:

-die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der BESRK und deren Förderung und Unterstützung der religionspädagogischen Institute.

Inzwischen hat eine neue Ratsperiode der EKD begonnen. Die ALPIKA-Leiter:innen hoffen und wünschen, dass Bildung angesichts der defizitären Thematisierung und Priorisierung des Bildungshandelns einer zukunftsfähigen Kirche in den letzten Monaten nun zu einer expliziten und wesentlichen Dimension der Zukunft einer Kirche wird, die zivilgesellschaftlich lebensbegleitend, lebensgestaltend und lebensprägende Kraft entfaltet und sich gerade auch ihr Handeln der Bildungsmitverantwortung weiterhin als freien Dienst in einer freien Gesellschaft versteht. Es ist deshalb ebenfalls zu wünschen, dass die jüngst erschienene Publikation der Bildungskammer der EKD „Religiöse Bildungsbiografien ermöglichen“<sup>9</sup> tatsächlich ihrem Untertitel entsprechend als „Eine Richtungsanzeige... für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend“ wird und – den nautischen Bildern dieses Berichts entsprechend - die Möglichkeiten für eine „vernetzende Steuerung evangelischer Bildung“ verstärkt.

Bei der kommenden ALPIKA-Jahrestagung 2022 in Hamburg stehen Neuwahlen des GA an. Angesichts der zunehmenden Beanspruchung der Institutsleitenden ist zu erwarten, dass die Möglichkeiten, sich in leitender Verantwortung im GA oder als Sprecher:in einer ALPIKA AG zu engagieren, nicht befördert werden. Auch das übergreifende Engagement bei der stellvertretenden Organisation von und Präsenz bei Kirchentagen und Messen muss deshalb bei rückläufigen Ressourcen neu bemessen und organisiert werden. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass nach langjähriger Verantwortung aller derzeitiger GA-Mitglieder seitens der Institutsleitenden auch hier ein Wechsel anstehen wird, da der Arbeitsaufwand trotz Digitalisierungseffekten in den letzten Jahren eher mehr als weniger geworden ist. Auch hier trifft das anfangs reflektierte Motto dieses Berichtes zu: „Fange nie an aufzuhören. Und höre nie auf, anzufangen“.

Mit Worten der Kunst hatte ich versucht, die Kunst des Anfangens und des Aufhörens und damit die Kunst der Balance zwischen Endlichkeit und Natalität bildsprachlich zu untermalen. Der diesjährige ALPIKA-Jahresbericht zum Geschäftsjahr 2021 entspricht damit wie die der letzten Jahre der Vorgehensweise des mehrfach zitierten Pablo Picasso: *„Ich versuche zu malen, was ich gefunden habe, und nicht das, was ich suche“*. Er entspricht dabei aber zugleich auch dem Kunstverständnis von Salvador Dali: *„Habe keine Angst vor Perfektion, du wirst sie nie erreichen“*. Im Blick auf die Rezeption möchte ich es mit dem Diktum von Andy Warhol halten: *„Denke nicht an das Erschaffen von Kunst, sondern mach es einfach. Lass alle anderen*

---

<sup>9</sup> EKD (Hg): Religiöse Bildungsbiografien ermöglichen. Eine Richtungsanzeige der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend für die vernetzende Steuerung evangelischer Bildung, Leipzig 2022.

*entscheiden, ob es gut oder schlecht ist, ob sie es lieben oder hassen. Während sie sich darüber entscheiden, erschaffe noch mehr Kunst“.*

Bewusst schließt der diesjährige Bericht deshalb in Erwartung einer resonanten Diskussion mit einem letzten Zitat aus dem Bereich der Kunst – in diesem Fall aus dem Bereich des Sprach-Künstlers, des Dramaturgen und Schriftstellers Sigmund Graff: „*Jedes Kunstwerk ist eigentlich eine Skizze, die erst durch unsere Fantasie vollendet wird*“.

Für den GA ALPIKA

Stefan Hermann, Sprecher des GA (Februar 2022)